

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Wüstenweh
Autor: Wohlwend, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

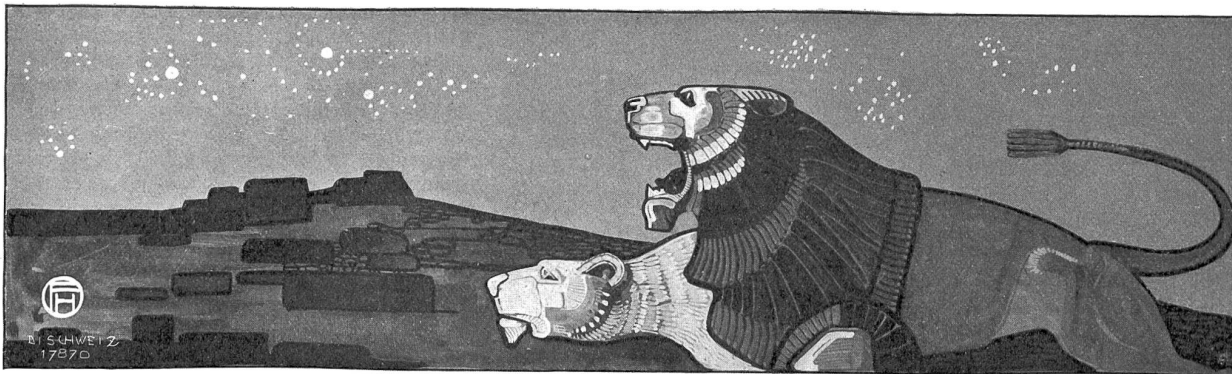
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wüstenweh

Siehst du die Wüste dort im Sonnenbrand,
Wie starr und öd sie liegt und ohne Leben?
Sie wäre fruchtbar, wäre reiches Land,
Wollt nur der Himmel ihr zu trinken geben!

Doch tut er's nicht, und sie bleibt wüst und leer,
Ein einsam wunder Fleck auf dieser Erde,
Und drüber lastet bleiern, hart und schwer
Ein alter Fluch: Ein ungesprochenes „Werde!“

Hans Wohlwend, Zürich.

Reiseerinnerungen und -eindrücke aus Unternubien.

Mit insgesamt drei Kunstbeilagen und neunundzwanzig Abbildungen im Text nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

1. Einleitung.

Vor ein paar Monaten ging durch die ägyptischen Zeitungen die Notiz, daß durch die sechsmetrige Erhöhung des Assuan-dammes die Dörfer Unternubiens auf eine Distanz von etwa hundert Kilometer von Schellal nilaufwärts unter Wasser gesetzt würden, daß die ägyptische Regierung die nubischen Siedler expropriert hätte, daß aber viele von ihnen bis zum letzten Tage auf der heimischen Scholle ausgeharrt, um dann tränenden Auges von ihr Abschied zu nehmen. Auch mich besahlich eine stille Wehmut, als ich diese Notiz las. Hat doch auf diese Weise die fortschreitende Zivilisation oder vielmehr das nimmermüde England, das Baumwolle braucht für seine Spinnereien und daher Wasser und immer mehr Wasser für das untere Niltal, einer Kleinwelt den Untergang gebracht, einer Kleinwelt, die so typisch ist in ihrem Aufbau, in ihren Landschaftslinien, in ihrer Bevölkerung und deren Sitten, daß ihre Vernichtung einen wirklichen und wahren, nicht wieder gut zu machenden Verlust an Eigenart bedeutet. Der obere Teil Unternubiens ist allerdings von der Vernichtung verschont geblieben, aber er gleicht in seinem Charakter schon ganz Obernubien, sodaß man trotz allem sagen muß, die Erhöhung der Assuaner Talsperre hat dem typischen Unternubien seinen Untergang gebracht.

So will ich denn versuchen, meine Reiseerinnerungen und -eindrücke aus Unternubien, das ich zusammen mit einem Freunde in ganz eigener Weise, nämlich in einer kleinen arabischen Felluke, von Dorf zu Dorf segelnd, bereist habe, hier festzuhalten, um diesem Unternubien und seinen Bewohnern, die mir durch schöne Erinnerungen ans Herz gewachsen sind, einen kleinen Denkstein zu setzen.

2. Reisevorbereitungen.

Daß wir auf die Idee kamen, die kleine Felluke zu mieten, daran waren in erster Linie unsere zerrütteten „Finanzverhältnisse“ schuld. Denn eigentlich lag ein Besuch Unternubiens nicht in unserm Reiseprogramm, sondern wir hätten uns nur Oberägypten ansehen wollen. Schon in Luxor hatte sich aber in uns hartnäckig der Gedanke festgesetzt, dem großen Felsentempel in Abu Simbel noch einen Besuch abzustatten, der doch

eine der merkwürdigsten architektonischen Schöpfungen des alten Ägypten bildet. Während unseres Aufenthaltes in Assuan wurde dieser Gedanke direkt zu einer Art fixer Idee, die uns hypnotisierte; denn ob wir auf unsern Eseln in der Wüste herumtrabten oder in den alten Steinbrüchen herumfletteten oder im Boot auf dem schimmernden Nil nach Elephantine hinüber glitten, immer packte uns diese „Abusimbelkrankheit“ wieder an. Wollten wir uns nicht schließlich die schönen Tage in Assuan durch diese fixe Idee vergällen lassen, so mußten wir dem Uebel unbedingt in irgend einer Weise steuern. Wir hatten für die nubische Tour noch rund zwanzig Pfund zur Verfügung, und diese hätten nun allerdings für eine Fahrt mit dem Regierungsdampfer nach Wadi Halfa und zurück gereicht. Mit dem Regierungsdampfer hätten wir aber von Land und Leuten blutwenig gesehen und die Hauptsache, Abu Simbel, vielleicht gar nicht, da der Halt beim Felsentempel nur fakultativ ist — „wenn es die Zeitverhältnisse gestatten“ — und bei dem tiefen Nilstand im März und den allfällig durch Auffahren hervorgerufenen Verzögerungen sowieso mit Zeitverlusten gerechnet werden mußte. Einem eigentlichen Touristen dampfer hätten wir uns aber nie anvertraut; dazu besaßen wir nicht die nötigen Qualitäten als Globetrotter und Herdengeschöpfe, die sich willig von einem Leithammel führen und von einem Leitbock alles vorkauen lassen.

So wurden denn schon am ersten Abend in Assuan, als wir in der lauen Frühlingsnacht vor dem Hotel saßen, eifrig Reisepläne geschmiedet, und nachdem wir lange zwischen einem Kamelsritt nach Abusimbel, einem Pferderitt und einem Hausboot — lauter Dinge, die unsern finanziellen „Ruin“ zur Folge gehabt hätten — hin und her geraten und disputiert hatten, kam mein Freund auf den rettenden Gedanken: „Der Teufel auch,“ sagte er, „wir mieten die kleine Felluke, mit der wir heute nach Elephantine hinüber gefahren sind!“

Ein Kranz von Eingeborenen umlagerte uns; denn wie ein Lauffeuer hatte sich im Nest die Nachricht verbreitet, daß zwei „Chawagat“ nicht auf die gewöhnliche Weise nach Abu Simbel reisen wollten. Wir hatte der Vorschlag meines Freundes sofort eingeleuchtet; denn dadurch sah ich die Kolosse von Abu Simbel für uns auf einmal „in greifbare Nähe gerückt“. Der